

Was getan werden müsste

Klare Ziele, Zuversicht und Ehrlichkeit

Was wir bräuchten wäre einerseits eine zuversichtliche Stimmung, andererseits klare Ziele, denen möglichst Viele zustimmen können. Warum? Weil heute viele Menschen befürchten, oder zurecht meinen, dass das Land – egal ob Deutschland, oder Europa – eigentlich abgewirtschaftet hat und Pleite ist, aber noch viel schlimmer, dass das Gemeinsame, der Zusammenhalt, die Harmonie zwischen den Menschen verloren gegangen sei. Die Wenigsten haben eine Idee, was man dagegen tun könnte oder sollte. Das macht Viele sehr unsicher und ängstlich, weil sie nicht mehr wissen, wie sie sich verhalten sollen.

Der Mangel an Orientierung führt dazu, dass die Menschen unsicher und ängstlich sind, weil sie bei allem, was sie tun, nicht wissen können, ob das ihnen oder der Allgemeinheit schadet oder nützt. Da Menschen in Krisen versuchen auf bewährte Verhaltensmuster zurückzugreifen liegt es nahe, dass ein großer Teil in einer konservativen, oder sogar nationalistischen Politik ihr Heil suchen. Das ist menschlich verständlich, aber ist nicht hilfreich, weil sich so viele Rahmenbedingungen geändert haben, dass man mit alten Rezepten nicht weiter kommen wird. Das Dringendste dürfte der Klimawandel sein, dicht gefolgt von der Aufgabe alle Menschen zu ernähren und an 3. Stelle dürfte der Mangel an Frieden oder an Streitschlichtungsverfahren sein, der dazu führt, dass Kämpfe leider nicht durch eine Schlichtung ersetzt werden.

Zumindest **drei dringende Ziele** sind also bekannt nämlich der Schutz von Klima und Umwelt, die Ernährung aller Menschen und das friedliche Zusammenleben. Das sind einerseits Aufgaben, die die Politik weltweit anpacken müsste, aber andererseits kann zumindest in den wohlhabenden Ländern fast jeder selbst etwas dafür tun. Alle Wohlhabenden wären in der Lage die kritische Entwicklung zu bremsen, indem Sie selbst in ihrem persönlichen Leben darauf achten, so wenig wie möglich Klima-schädlich zu leben. Genauso ist es für diejenigen, die genügend zu Essen haben, kein Problem so sorgfältig mit Lebensmitteln umzugehen, dass sie keine Lebensmittel verschwenden, also diese Bedürftigeren wegnehmen. Und schließlich kann jeder Mensch sich darum bemühen ein wenig freundlicher, rücksichtsvoller, hilfsbereiter und wohlwollender zu sein. Dabei geht es nicht darum heroisch Heldentaten zu vollbringen, sondern im Rahmen seiner persönlichen Möglichkeiten ein klein wenig mehr zu tun, als bisher.

Es wäre falsch zu glauben, dass das allein genügen würde, um die Probleme unserer Welt zu lösen, aber allein dadurch, dass jeder im Alltag sich bemüht sein Leben in der richtigen Richtung zu führen, dürfte sich doch Einiges ändern. Es fängt damit an das derjenige, der auf seine Mitmenschen freundlich zugeht, auch von diesem öfter freundlich behandelt wird. Je mehr Menschen das tun, um so besser wird die Stimmung zwischen den Menschen. Wenn die Menschen wohlwollend miteinander umgehen, dann entschärft das Interessengegensätze und verringert die Gefahr von kämpferischen Auseinandersetzungen. Allein dadurch dürfte die Stimmung in der Gesellschaft sich verbessern, auch wenn sich dadurch noch nichts in Sachen

Macht- oder Konflikt-Bewältigung getan hat. Je mehr Menschen sich in dieser Richtung bewegen, desto mehr Kinder werden auch mit einer entsprechenden Haltung aufwachsen und später bestimmte Formen des Kampfes gegen Mitmenschen für völlig deplatziert halten.

Durch diese für den Einzelnen gar nicht schwierige Übung, ein wenig netter zu sein, würde sich das Klima in der Gesellschaft zunächst langsam aber dann doch deutlich verbessern. Damit ist - um das noch einmal klar zu sagen - noch keines der Probleme gelöst, aber es dürfte die Zuversicht zunehmen, dass man doch mit den allermeisten Menschen reden und verhandeln kann. Dadurch könnten auch die Unsicherheit und die Angst ein wenig eingedämmt werden. Da die Angst Menschen behindert, wenn es darum geht Probleme zu lösen, ist eine bessere Stimmung in der Gesellschaft eine wichtige Voraussetzung um nötigenfalls auch schwierige Veränderungen zu meistern. Dabei wird es ganz wichtig sein, dass man die notwendigen Entwicklungen klar beschreibt und deutlich macht, warum sie notwendig sind und, was das für den Einzelnen und für die Gemeinschaft bedeuten wird. Nur Transparenz und Ehrlichkeit bieten eine Chance, dass sich viele Menschen dazu bereit finden die notwendigen Veränderungen, die mit größter Wahrscheinlichkeit nicht immer angenehm sein werden, dennoch anzupacken.

Ein Beispiel: Wenn man erkennt, dass der Verkehr einer der großen Umweltverschmutzer ist, dann wird man zu dem Schluss kommen, dass der Verkehr in erheblichem Maße verringert werden muss. Wenn man aber den Menschen nur sagt: „Ihr dürft nicht mehr so viel Auto fahren!“, wird man wenig Erfolg haben, denn jeder wird für sich selbst gute Gründe finden, weshalb er oder sie meint selbst nicht weniger als bisher Auto fahren zu können.

Wenn man jedoch in der Geschichte zurück schaut, dann findet man bis nach dem Zweiten Weltkrieg, als es noch sehr wenige Autos gab, dass die Versorgung der Menschen trotzdem funktionierte. Das geschah durch viele kleine Läden meistens an den Straßenecken, so dass man die allermeisten Besorgungen für den Alltag zu Fuß und im eigenen Viertel erledigen konnte. Daher war es auch nicht schlimm, wenn man kein Auto hatte, denn alles Wesentliche bekam man in seinem Viertel. Daraus kann man ableiten, dass sehr viel weniger Autoverkehr nötig wäre, wenn es in der Nähe der meisten Wohnungen ausreichende Läden gäbe. Bei diesem Konzept holen sich die Leute das meiste, was sie im Alltag brauchen, zu Fuß beim Laden an der Ecke. Das ist die günstigste Lösung, weil der Einkauf mit etwas Bewegung gekoppelt ist, die für die Gesundheit gut ist, und mit dem Treffen anderer Menschen aus dem gleichen Viertel etwas für die nachbarschaftlichen Beziehungen ganz wichtig ist. All das hat weitere Folgen.

Wenn man zudem nicht mehr so viele Parkplätze und Tiefgaragen braucht, wird der Bau von Wohnraum billiger. Man sieht an diesem kleinen Beispiel, das man mit Einzelmaßnahmen, etwa Fahrverboten, wenig erreicht, sondern, dass man die Zusammenhänge verstehen muss, um dann an den richtigen Punkten anzusetzen.

Das dauert natürlich seine Zeit, genauso, wie es viele Jahrzehnte gedauert hat, bis das Auto die Städte prägte. Das aber, nämlich die Abhängigkeit vom Auto, war eigentlich nicht das Ziel der Stadtentwicklung und auch nicht das Ziel der Menschen. Das Auto wurde den Menschen unter zwei Gesichtspunkten verkauft:

1. ein Gewinn an Bequemlichkeit.
2. ein Gewinn an Prestige.

Wenn man sich alte Autowerbung anschaut, dann sind die Leute auf den Bildern fröhlich und auf den Straßen nur wenige Autos zu sehen, so dass man sich wirklich frei fühlen konnte so zu fahren, wie man wollte und wohin man wollte. Das ist heute allein durch die schiere Menge der Fahrzeuge gar nicht mehr möglich. Damit ist aber eines der großen Versprechen der individuellen Motorisierung nicht mehr einlösbar. Stattdessen hat man lernen müssen, dass diese Art der Fortbewegung erhebliche Nachteile mit sich bringt. Nur haben sich die Meisten derart an den Gebrauch eines Autos gewöhnt, dass sie sich ein Leben ohne das Auto kaum noch vorstellen können. Die Nachkriegszeit zeigt aber, dass das möglich ist und zwar sehr wahrscheinlich sogar zu viel geringeren Kosten. Veränderte Wohnbauten könnten auch wieder Nutzgärten haben.

Es kann jetzt aber nicht darum gehen, in aller Eile zurück in die Nachkriegszeit zu kommen, sondern man muss das Prinzip verstehen nämlich die wohnortnahe gute Versorgung, um dadurch die Abhängigkeit vom Auto zu lösen. Eventuell kann auch moderne Technik helfen.

Dass die Gegenmaßnahmen zum Klimawandel möglichst schnell erfolgen sollten ist richtig, aber ein derartiger Umbau der Gesellschaft und der Stadtstrukturen dauert seine Zeit. Ob es genauso lange dauern muss, wie der Irrweg des Individualverkehrs gebraucht hat, darf bezweifelt werden, denn wenn die Menschen verstehen, dass zwar Eile geboten ist, das man aber andererseits den Wandel nicht zu schnell machen darf, weil Viele sonst nicht mehr mitkommen, dann dürfte die Angst vor dem Wandel geringer werden. Es könnte dann allerdings sein, dass der Wandel doch etwas schneller möglich wird, wenn die Menschen merken, wie die Veränderung ihnen gut tut, wenn sie mehr laufen, freundlicher sind, wenn sie weniger Geld für das Auto brauchen, wenn sie die Nachbarn besser kennen lernen und der Verkehr in der Straße abnimmt und damit auch die Belastung durch diesen Verkehr. Aber man muss sorgfältig darauf achten, dass man die Entwicklung nicht zu schnell vorantreibt. Man sieht das bei vielen Revolutionen, dass die meisten Menschen durch ein großes Maß an Veränderungen (auch neuer Technik) überfordert werden und sich dann die Rückkehr zu den alten, aber gewohnten Verhältnissen wünschen. D.h.: **Revolutionen scheitern nicht am Ziel oder am Inhalt, sondern am Tempo!**

Hier tut sich ein Konflikt auf, den man ehrlich benennen muss. Einerseits darf man die Menschen nicht überfordern, damit der Wandel gelingt. Andererseits drängt der Klimawandel uns doch zu einem möglichst hohen Tempo. Man wird diesem Interessengegensatz erhebliche Aufmerksamkeit widmen müssen, damit ein Kompromiss gefunden wird, der sowohl dem Klima, als auch den Menschen dient.

Wenn das aber nicht gelingt, dann ist mit Unruhen zu rechnen, sei es weil die Menschen überfordert sind, oder sei es weil der Klimawandel dermaßen stark wirkt, dass die Menschen damit nicht umgehen können und sich unvernünftig verhalten. Man kann daher nur hoffen, dass noch genügend Zeit zum Umsteuern bleibt, weil Gesellschaften in Panik nicht mehr lenkbar sind, so dass es zu einem Kampf Aller gegen Alle kommen könnte.

Drei Dinge sind also für das Gelingen wichtig: **Klare Ziele, Zuversicht** (gute Stimmung) und **Ehrlichkeit** (Transparenz und Offenheit). Alle drei fehlen im Augenblick.